

## Stellungnahme Exzellenzinitiative

28.08.2016

Geld für die Forschung ist wichtig. Doch woher soll das Geld kommen? Aktuell hoffen deutsche Hochschulen und Universitäten auf Gelder aus der dritten Runde der Exzellenzinitiative. Das ist aus der Perspektive der einzelnen Projektteilnehmer\*innen auch durchaus verständlich. Dennoch positioniert sich die Landesastenkonferenz Baden-Württemberg gegen die Exzellenzinitiative und plädiert gegen eine Teilnahme an dieser. Einer der vielen Gründe dafür ist, dass wir uns gegen die Logik der Elitenbildung und Konkurrenz stellen, der die Exzellenzinitiative entspringt. Gute Forschung kann und sollte grundlegend von Ländern und Bund ausfinanziert werden. Sie sollte nicht auf einen Wettbewerb angewiesen sein, in dem nur die Standorte und Projekte gewinnen können, die sowieso schon bessere Voraussetzungen haben, z.B. im Bereich der Drittmittelfinanzierung.

Die Förderung von Spitzenstandorten nach angelsächsischem Vorbild sollte nicht Ziel der deutschen Hochschulfinanzierung sein. Gute Qualität in der Hochschulausbildung in der gesamten Breite der deutschen Hochschullandschaft ist mehr wert als einzelne "Leuchttürme" zu errichten. Diese strahlen dann zwar heller, in ihrem Schatten laufen aber die meisten anderen Hochschulen Gefahr, an Qualität zu verlieren und immer schlechtere Chancen auf eine finanzielle Unterstützung ihres Forschungs- und Lehrbetriebs durch Seiten des Bundes und der Länder zu erhalten.

Gerade die durch den Imboden-Bericht vorgeschlagene zusätzliche Förderung von einzelnen Hochschulen für ihre (vergangene) Arbeit und im Bereich "Governance" verstärkt die Akkumulation von Mitteln an den Stellen, die ohnehin schon die besten Voraussetzungen haben. Denn indem diese Förderlinie zur Antragsvoraussetzung hat, dass eine Hochschule schon eine Förderung von mindestens zwei Forschungsclustern durch die Exzellenzinitiative III zugesprochen bekommen hat, verdichten sich hier nochmals zusätzliche Millionen an Fördergeldern an sehr wenigen Standorten. Diese Ungleichverteilung bedeutet für das deutsche Hochschulsystem eine einschneidende Umstrukturierung, die von Studierenden abgelehnt wird. Denn eine zunehmende vertikale Differenzierung der deutschen Hochschullandschaft bedeutet auch innerhalb der Gruppe der Studierenden eine Verschiebung hin zu Eliten, verstärkt das Konkurrenzdenken und den ohnehin schon weit fortgeschrittenen Leistungsdruck. Wer, aus welchen Gründen auch immer, nicht an Elite-Unis studieren kann, hat später möglicherweise Nachteile gegenüber anderen Studierenden, denen dies möglich war.

Darüber hinaus birgt eine solche Förderlinie Machtzuweisungen undemokratischer Art an die Rektorate bzw. Präsidien der geförderten Hochschulen. Diesen

wird die hoheitliche Entscheidungsgewalt über die ausgeschütteten Gelder zugewiesen, um "strukturelle Maßnahmen" innerhalb ihrer Hochschule durchzuführen. Inwieweit die von solchen Maßnahmen maßgeblich Betroffenen - also Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen und Fakultäten - in die entsprechenden Entscheidungsprozesse mit eingebunden werden sollen, ist fraglich. Der Verdacht liegt nahe, dass in diesem Bereich lediglich sogenannte "informierte Entscheidungen" zu erwarten sind, die wohl kaum einer Beschreibung als "demokratisch" genügen.

Für Studierende ist es ein besonderes Anliegen, dass auch die Lehre in stärkerem Maße gefördert wird. Für diese wird lang nicht so viel Geld bereitgestellt, wobei doch gerade die Einheit von Forschung und Lehre der Anspruch einer Hochschule sein sollte. Dennoch benachteiligt die Exzellenzinitiative auch dieses Mal die Lehre: Besonders aktive Forscher\*innen, die ihr breites Wissen an Studierende weitergeben könnten, werden in die Exzellenzprojekte abbestellt und gehen der Lehre verloren. Exzellenz kann nicht daraus bestehen, dass eine kleine Gruppe von Spitzenforscher\*innen abgeschottet von der Masse der Studierenden Projekte verfolgt, während ein überwältigender Anteil der größten Statusgruppe der Hochschulen mit ständig schlechter werdenden Lehr- und Lernbedingungen zu kämpfen hat, weil es an einer ausreichenden Grundfinanzierung für das Alltagsgeschäft mangelt. Wenn nicht einmal die Lehre in die Projekte mit einbezogen wird, fehlt der gesamten Initiative endgültig jegliche Daseinsberechtigung.

Ein weiteres Problem, das durch die Exzellenzinitiative sicherlich nicht verbessert wird, ist die Förderung und Schaffung von befristeten Arbeitsverhältnissen. Wieder können in den Exzellenzprojekten, von denen nicht sicher ist, ob sie nach Beendigung der Förderung noch weiter bestehen werden, wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen nur befristet eingestellt werden. Statt über die Grundfinanzierung nachhaltige Stellen zu schaffen, macht man sich von prekären Finanzierungsmodellen abhängig.

Statt sich durch den Konkurrenzdruck dieser Exzellenzinitiative vor den Ministerien klein zu machen, sollten die Hochschulen und ihre Akteur\*innen gemeinsam für eine für ein solide Ausfinanzierung von Wissenschaft und Lehre einsetzen. Die Universitäten und Hochschulen sollten es sich zur Aufgabe machen, für die Bildung mündiger Menschen mit kritischem Gesellschaftsbezug einzustehen. Dieses Ziel kann nicht durch Eliten- und Konkurrenzbildung erreicht werden.